

Die „Rockanarchie“ begeistert mit virtuoser Spielweise Einheizer hätten die beiden Ausnahmemusiker eigentlich nicht gebraucht – und sich doch über den Support, mit dem „Gallery in Rock“ den Musikabend eröffnete, gefreut. Die vier Hardrockers um Gitarrist und Sänger Otto Fischer und den Mannheimer Gitarristen Gürdi Sören pflegen einen „dirty“ Sound, der mehr auf Groove setzt, als auf Differenziertheit: Fischers raue Stimme und die vielen eigentlich hörenswerthen Gitarren-Einlagen gehen in einem knallharten Gesamtsound unter und mischen diesen zu einem mitreißenden Rockfanal. Was durch die insgesamt eher mittelmäßige Leistung der Abmischer am gesamten Abend noch verstärkt wurde.

Sekundiert von Drummer Uwe Schreiber und dem Neuzugang Franzesco Barocchia am Bass gab die „Gallery“ einen Streifzug irgendwo zwischen „You really got me“, mit dem die „Kings“ 1964 ihren ersten Welthit landeten, dem „Electric Light Orchestra“ und seinem größten Hit „Don’t bring me down“ und „Pink Floyd“. Gerade deren Hymne „Another Brick in the Wall“ in einer fast symphonisch anmutend ausgeschmückten Neuinterpretation, die erdig bleibt und in den ekstatischen Gitarren-Akzenten trotzdem funkelt. Als Fischer zu einem extrem intonierten „Steeler“ (Judas Priest) am Boden eine grandiose Gitarren-Performance hinlegte, war der Acker unbedingt bereitet für „Rockanarchie“: Alte Hits neu gemacht.